

Besprechungen

Friedensbewegung

1. 1. Weltkirche und Weltfriede. Katholische Gedanken zum Kriegs- und Friedensproblem von P. Franziskus M. Stratmann O. P. 8° (295 S.) Augsburg 1924, Haas & Grabherr-Verlag.
2. Rundschreiben Unseres Heiligsten Vaters Benedikt XV. vom 1. Nov. 1914: „Ad beatissimi Apostolorum Principis“. 8° (41 S.) Freiburg 1914, Herder.
3. Rundschreiben Unseres Heiligsten Vaters Benedikt XV. über die Wiederherstellung des Friedens unter den Völkern vom 23. Mai 1920: „Pacem, Dei munus“. 8° (25 S.) Freiburg 1921, Herder.
4. Der Friede Christi im Reiche Christi. Schriften des Friedensbundes deutscher Katholiken. H. 8° Hefte I: Rundschreiben Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XV. über die Wiederherstellung des Friedens unter den Völkern. (20 S.) 1924. Heft II: Rundschreiben Unseres Heiligen Vaters Pius XI. über den Frieden Christi, wie er im Reiche Christi zu suchen ist. (42 S.) 1924. Heft III: Hirten schreiben der deutschen Bischöfe. (16 S.) 1924. Heft IV: Richtlinien des Friedensbundes deutscher Katholiken. Erläutert von P. Fr. M. Stratmann O. P. (30 S.) München 1925, Theatiner-Verlag.

Das Buch P. Stratmanns hat in dem Jahr seit seinem Erscheinen in weiten Kreisen Beachtung gefunden. Dies ist berechtigt. Das Buch ist ein tapferes Werk, ein frischer, mutiger Vorstoß, eine Tat. Seine wesentliche Bedeutung liegt eben darin, daß eine der schwierigsten moraltheologischen Fragen mutig angefaßt wird, unbekümmert darum, ob die Wahrheit jemand zuliebt oder zuleid ist. Alte, zum Teil seit langem verborgene und vergessene Schätze werden wieder hervorgeholt und zeitgemäß ausgenützt; einer neuen Entwicklung gegenüber mit offenen Augen Stellung genommen und versucht, eine klare Linie aufzuzeigen, wieweit der sichere Boden gesicherter kirchlicher Lehre reicht. Stratmann sucht keinem Problem aus dem Wege zu gehen. Er nimmt Stellung zur Frage des Krieges im Alten Testament, zu den Kreuzzügen. Weil er sich unbedingt auf katholische Lehre und Überlieferung stützt, anerkennt er selbst unter gewissen Bedingungen das Recht des Angriffskrieges. Er stellt von dieser Grundlage aus die Bedingungen für einen gerechten Krieg

auf, seine bekannten vier Forderungen für eine rechtmäßige Kriegserklärung: die rechtmäßige Obrigkeit, die richtige Absicht, der gerechte Grund und die rechte Art. Zur Erlaubtheit des Krieges treten noch weitere sittliche Forderungen hinzu, wie insbesondere die Unvermeidbarkeit der kriegerischen Auseinandersetzung, der Proportion zwischen Schuld und Strafmittel, die moralische Gewißheit des Sieges der gerechten Sache, Vermeidung schwerer Erschütterungen der christlichen und menschlichen Gesamtheit (vgl. die zehn Punkte S. 103).

Vielleicht hätte diese Unterscheidung zwischen allgemein sittlichen Anforderungen und den besonderen Anforderungen der Gerechtigkeit klarer herausgearbeitet werden können, um noch deutlicher zu zeigen, daß die gerechte Ursache allein noch nicht genügt. Auch die Frage, wieweit dort, wo zwar ein Recht zum Krieg besteht, diesem Recht eine Pflicht zum Krieg entspricht, wird, soweit sie sich auf die Staaten bezieht, nicht eigens scharf umrissen, soweit sie sich auf den einzelnen bezieht (Kriegsdienstverweigerung) vorläufig offen gelassen. Daselbe gilt für die Frage, ob überhaupt unter den heutigen Verhältnissen besonders mit Rücksicht auf die „rechte Art“ der Kriegsführung noch von einem gerechten Krieg gesprochen werden kann. Stratmann weist auf das kommende Konzil und die Möglichkeit einer Stellungnahme desselben zum Kriege hin. Weiter ist zu beachten, daß in dem vorliegenden Werke in erster Linie die Frage der Kriegserklärung des gerechten Krieges an sich behandelt wird, während die andere Frage, wie sich Volk und einzelne, nachdem ein Krieg einmal ausgebrochen ist, zu verhalten haben, noch nicht näher geprüft wird. In all diesen Fragen erwarten wir vom Verfasser eine ebenso klare und entschlossene Weiterführung der moraltheologischen Untersuchungen, wie sie das vorliegende Werk bereits auf weiten Strecken des Kriegs- und Friedensproblems bietet.

Ausgangspunkt der Untersuchungen Stratmanns ist das Corpus Christi mysticum, die Kirche als mystischer Leib des Herrn. Von hier gewinnt er leicht und sicher die richtige Einstellung zur Erfassung der ganzen Frage. Es liegt in der Anlage des Werkes, daß späterhin die nüchterne Prüfung der Rechtsgründe und historischen Tatsachen überwiegt und der Gedanke der Versöhnung und Liebe verhältnismäßig zurücktritt. Doch ist gerade darin

wieder ein Vorzug des Stratmannschen Buches begründet, insofern es der katholischen Friedensbewegung, die ja in allererster Linie aus den Quellen der Liebe schöpft, die feste, grundsätzliche Voraussetzung schafft. Die Ausführungen über die Friedensbewegung in neuerer Zeit geben einen willkommenen Überblick über diese Bestrebungen und zeugen ebenfalls vom nüchternen klaren Urteil des Verfassers. Es ist nur zu wünschen, daß der Verfasser auf dem eingeschlagenen Wege weiterstreite und die katholische Friedensbewegung so mächtig führe und fördere, daß auch die noch offenen Probleme möglichst bald für eine entscheidende kirchliche Regelung reif werden.

Von grundlegender Bedeutung für die katholische Friedensbewegung sind die Schreiben und Veröffentlichungen der kirchlichen Autorität. Alle überragend steht der große Friedenspapst Benedikt XV. vor uns. Leider ist er schon wieder vielzusehr dem Auge unserer schnelllebigen Zeit entschwunden. Die Zusammenstellung der auf den Frieden bezüglichen Dokumente seiner ersten Regierungsjahre bis 1917 im jeweiligen Originaltext mit deutscher Übersetzung von Privatdozent Dr. Strüker, Münster i. W. (Freiburg 1917, Herder) blieb fast ganz unbeachtet. Dennoch enthalten gerade diese zum Teil diplomatischen Aktenstücke die unanfechtbarsten Grundlagen für die katholische Beurteilung von Krieg und Kriegsüberwindung. Sie schütten uns in ihrer lebendigen Frische vor Vergessen und Verblässen jener furchtbaren Zeit. Die wichtigsten Rundschreiben, besonders die eigentliche Friedensenzyklika „Pacem Dei munus“, bietet uns Herder in seiner altbekannten lateinisch-deutschen Sammlung der Papstencykliken. — Für die Verbreitung in weiteren Kreisen vorzüglich geeignet sind die kleinen, vornehm ausgestatteten Hefchen des Friedensbundes deutscher Katholiken im Theatiner-Verlag. Dieser bietet neben der eben genannten Enzyklika Benedikts XV. das berühmte Rundschreiben Pius' XI. „Vom Frieden Christi im Reiche Christi“ und vor allem auch das Hirten Schreiben der deutschen Bischöfe vom Grabe des hl. Bonifatius über den Frieden. Gerade für unsere deutsche katholische Friedensbewegung ist dieses Hirten Schreiben von nicht minderer Bedeutung wie die päpstlichen Erlasse. Auch hier gilt es nunmehr, die Worte der Oberhirten breitesten Kreisen zugänglich zu machen, um sie ins Leben umzusetzen. Im vierten Hefchen bietet P. Stratmann eine kurze Erläuterung zu den Richtlinien des Friedensbundes deutscher Katholiken, die im wesentlichen auf

den päpstlichen Rundschreiben und Erlassen aufbauen.

- II. 1. *Compte-Rendu complet du I^{er} Congrès Démocratique International*, Paris 4—11 Décembre 1921. 8° (151 S.) 1922, *Compte-Rendu complet du II^e Congrès Démocratique International de Vienne* 26 Septembre—1^{er} Octobre 1922. 8° (153 S.) 1922. Hoog, G. g., *III^e Congrès Démocratique International pour la Paix, Fribourg-en-Brigau* 4—10 Août 1923. 8° (200 S.) Paris 1923, La Démocratie.
2. *Worte des Friedens. Drei Reden von Marc Sangnier*. Übersetzt und eingeleitet von J. Probst. 8° (91 S.) Karlsruhe 1922, Badenia.
3. Lamandé, A., *Ton Pays sera le mien*. 10^e éd. fl. 8° (246 S.) Paris 1925, B. Grasset.
4. Duval, Fr., *De la Paix de Dieu à la Paix de Fer*. gr. 8° (104 S.) Paris 1922, Librairie Paillard.
5. Vaussard, M., *Enquête sur le Nationalisme*. fl. 8° (428 S.) Paris (o. J.), Éditions Spés.
6. Coulet, R. P., *L'Église et le Problème International*. fl. 8° (248 S.) Paris 1923, Éditions Spés.

Vom Kampf um den Frieden zeugen ausführlich die Berichte über die internationalen demokratischen Kongresse, die im Verlag La Démocratie in Paris erschienen sind. Man mag über die von Marc Sangnier getragene Bewegung verschieden urteilen und selbst ihr nicht in allem beipflichten wollen, es bleibt immer bestehen, daß er durch die Kraft seiner Persönlichkeit weite Bresche in den Grenzwall zwischen Frankreich und Deutschland schlug und dem wahren Frieden, der unbeschadet aller wirtschaftlichen Beziehungen noch immer ein Frieden der Herzen sein muß, damit ein Tor geöffnet hat. Weiteren Kreisen hat das Wirken dieses Mannes Joseph Probst in dem Schriftchen „Worte des Friedens“ näher gebracht. Er bietet darin eine kurze, für die Geschichte der jungkatholischen Bewegung an sich schon wertvolle Übersicht über das Leben und Wirken Marc Sangniers und seines Sillon. Außerdem in deutscher Übersetzung drei seiner bedeutendsten Reden über den Frieden aus den Jahren 1921 und 1922. Besonders die Parlamentsrede vom 24. Mai 1922, also noch vor den Kongressen von Wien und Freiburg, bietet mit ihrer lebhaften eingeflochtenen Diskussion ein anschauliches Bild der christlichen Pionierarbeit des ehemaligen Pionierleutnants Sangnier. — Von der regen Tätigkeit des

Kreises um Sangnier zeugt auch das Büchlein Lamandés „Dein Land sei das meinige“. Es versucht in Form eines Romans den Gedanken der Zusammengehörigkeit der deutschen und französischen Nation zu fördern. Es schildert das Geschick eines deutschen Mädchens aus dem besetzten Gebiet, das einem jungen Franzosen als Gattin in seine Heimat folgt. Bereits in der zehnten Auflage erschienen, wird es in seiner unaufdringlichen Weise die edlen Absichten des Verfassers bei seinen Landsleuten gewiß fördern.

Die weiteren drei Werke bieten wertvolle Stichproben für das ernste Bemühen katholisch-französischer Kreise, das Friedensproblem möglichst tief zu fassen. Sie zeigen uns, daß man auch in Frankreich keineswegs der nationalistischen Welle das Kampffeld ohne weiteres überlassen will, und decken zugleich die Quellen auf, aus denen der nicht zu verkennende Umschwung in der Haltung unserer französischen Glaubensbrüder in den letzten Jahren seine Kraft schöpfte. Eine geschichtliche Studie über den Gottesfrieden und den Gewaltfrieden in der Zeit des Mittelalters bietet Duval. Die Studie selbst ist noch vor dem Kriege entstanden. Der Verfasser fiel auf dem Schlachtfeld. Diese Tragik, die ohne Bitterkeit uns mitgeteilt wird, gibt dem Buch neben wissenschaftlichem auch tiefen Gemütswert. Duval zeigt in seinem Werke die verhängnisvolle Entwicklung vom christlichen Streben der Kirche zur Zeit ihrer Macht im Mittelalter nach einem Gottesfrieden zum Streben der Fürsten der Neuzeit zum Macht- und Gewaltfrieden. Gleichsam als Schluß des Strebens der mittelalterlichen Kirche stellt er einen Satz des Laterankonzils von 1514 einem Ausspruch Ludwigs XIV. gegenüber: „Nichts ist verderblicher, nichts ist verhängnisvoller für die christliche Gemeinschaft als der Krieg“, so das Konzil; „Die würdigste Beschäftigung für einen Souverän ist die Vergrößerung seines Machtbereichs“, so Ludwig XIV. Mit Worten, die der Verfasser zu Freunden geäußert hat, aber selbst nicht mehr niederschreiben konnte, schließt das Buch. Sie geben die Überzeugung des Verfassers wieder, daß der eiserne Friede, wie er aus der Rüstungsperiode der Vorkriegszeit hervorging, notwendig zum Kriege führen muß: „Dieser eiserne Friede, den die Völker in ihren Versammlungen ebenso verfluchen, wie sie einst auf den Konzilien des 12. und 13. Jahrhunderts den gesegneten Gottesfrieden gepriesen haben.“ Ein Nachwort gibt wertvolle Fingerzeige, wie diese geschichtlichen Arbeiten weiterzuführen wären. — Die Rundfrage über den

Nationalismus von Maurice Vaussard enthält eine Sammlung von meist recht wertvollen Gedanken über den Nationalismus aus der Feder von Männern der verschiedensten Nationen. Wenn auch selbstverständlich nicht jeder Beitrag ungeteilten Beifall finden kann, so zeugt die Rundfrage doch von einem ernsten Forschen nach der Wahrheit und mehr als dies von einem Erforschen des Gewissens, auch des eigenen Gewissens. Der Herausgeber weist in seinem Schlußwort auf M. Hours hin: „Verzichten, sein Mea culpa auf der Brust der andern zu klopfen, mutig darangehen, sich selbst zu erforschen und auf die eigenen Irrtümer zu verzichten, das ist für jedes Volk das Gebot der Stunde.“ „Diese Gewissensforschung würde überall, wenn sie ernst ist“, so schreibt Abbé van den Hout, „besonders in Belgien und Frankreich zu der Feststellung führen, daß die Großzahl der Katholiken unter Führung einer großen Zahl ihrer Hirten praktisch das nationale Interesse und selbst kleinste Ansprüche der Sprache und Rasse vor das Interesse der Kirche stellen.“ Vaussard weist in Verfolg seiner Ausführungen auch besonders auf die kühle Aufnahme der Enzykliken und anderer päpstlicher Dokumente hin, die sich auf die augenblickliche Krise der Zivilisation und den christlichen Frieden beziehen. Ebenso geißelt er die italienischen Nationalisten, aus deren Gesinnung z. B. die „Idea nazionale“ vom katholischen Glauben schreibt, daß er „der Überlieferung und sozusagen auch seiner Schöpfung nach italienisch“ sei. Wir heben diese Stellen nur hervor, um den ehrlichen und unerfrockenen Wahrheitswillen des Verfassers wie auch der ihm nahestehenden Kreise zu zeigen. Wir behalten uns vor, bei Gelegenheit auf die Ausführungen der einzelnen Mitarbeiter eingehender zurückzukommen. — Ein weiterer Beitrag aus dem Verlag Éditions Spés, und zwar aus den Kreisen der Action populaire, sei noch in dem Buche P. Coulets kurz erwähnt. Das Buch enthält eine Reihe von religiösen Vorträgen, die in Gegenwart des Kardinals von Bordeaux über das internationale Problem und die Kirche gehalten wurden. Ist es auch klug und zurückhaltend, so bemüht sich der Verfasser doch mit aller Entschiedenheit die Bedeutung der Liebe neben der Gerechtigkeit auch für das Völkerleben zu zeigen. Er betont die Notwendigkeit, daß sich die Menschen erkennen als die Kinder desselben Vaters im Himmel, die alle dem gleichen Gesetz der Gerechtigkeit und der Liebe, das sie von ihm erhalten haben, unterworfen sind. Sie sollen sich erkennen als Kinder, die die Zeit und ihre Geschehnisse, das

Leben und seine Forderungen einander ferngebracht hat, die zeitliche Interessen spalten, die sich schlecht kennen, die aber anderseits ihr gemeinsamer Ursprung und ihre gemeinsame Bestimmung einander nahebringt und die das Leben selbst zwingt, sich gegenseitig zu helfen. Das einzige Mittel hierzu ist die Lehre Christi, wie sie durch die Päpste verkündet wird. Christus soll nicht nur die persönlichen und privaten Verhältnisse mit seinem Geiste durchdringen, sein Geist muß auch das Leben der Völker untereinander beherrschen.

III. 1. Nitti, Fr., *Der Friede*. Übertragen von B. Genigstein. 8° (194 S.) Frankfurt a. M. 1925, Grff. Societäts-Druckerei. kart. M 10.—

2. Fabre-Luce, A., *Der Sieg*. Übertragen von L. Fren der. 8° (519 S.) Frankfurt a. M. 1925, Grff. Societäts-Druckerei. kart. M 10.—

Die Werke von Fabre Luce und Nitti gehören zu den bekanntesten ausländischen Veröffentlichungen über die Kriegsschuldfrage. Nitti setzt sich zum Ziel seiner Friedensarbeit, zunächst in weitesten Volksschreien der Wahrheit Bahn zu brechen, insbesondere die Fehler bei Abschluß des Friedensvertrags aufzuzeigen. Sein Buch bietet in dieser Hinsicht viel Beherzigenswertes, wenn es auch nicht diese Tiefe besitzt, die seinen Ruf dauernd rechtfertigen und erhalten wird. Es läßt sich auch nicht verkennen, daß Nitti bei allem Italiener bleibt und sobald eine Wahrheit sich auch gegen Italien wenden würde, seltsam schwerhörig wird. Er ist hiermit ein Beleg für die von Vaissard gemachte Beobachtung, daß gerade die Italiener und selbst die wohlmeinendsten unter ihnen vielleicht am stärksten von allen Völkern vom Nationalismus, wenn auch sich selbst unbewußt, befangen sind. Weit überragt das Werk Fabre-Luce „Der Sieg“ die Bedeutung von Nittis „Frieden“. Es ist geradezu ein Genuß, diesem Werk mit seinem sichtlichem Streben nach voller Wahrheitserkenntnis, mit seiner sichern Ruhe und Gelassenheit zu folgen. Er geht den Anfängen des Krieges im ersten Teil „Wie der Krieg entstand“ nach und wendet sich dann im zweiten Teil „Der verfehlte Friede“ der Nachkriegszeit zu. Es ist zu bedauern, daß man auf deutscher Seite das Buch ab und zu einseitig gegen Frankreich auszunutzen versuchte. Es ist klar, daß hierdurch das Werk der Aufklärung und Wahrheitsforschung auf der Gegenseite nur empfindlich gestört werden kann. Ganz besonders gilt dies, wenn es von einer Seite geschieht, die Wahrheit nur

hören will, wenn sie ihr paßt. Auch Fabre-Luce sieht die innerliche Rechtfertigung des Weltkrieges, wie viele seiner Landsleute, in Kampf und Sieg der Demokratie gegen den Militarismus. Er verlangt deshalb, daß Frankreich und seine früheren Verbündeten diesem Geiste treu bleiben und daß der Weltkrieg den Krieg vernichtet haben müßte, soll er seinen Sinn behalten. Ein Triumph der Deutschen, der nach seiner Ansicht nicht mehr gewesen wäre, als jeder andere Sieg der Welt, der bis zur Revanche neue Koalitionen hervorgebracht hätte, hätte sie selber gefesselt. Als Sieger hätten sie einer ausschließlich materiellen Atmosphäre nicht entrinnen können. Es wäre dann nach seiner Ansicht wohl nie zu einem Völkerbund oder überhaupt zu einer Überwindung des Krieges gekommen. Wir müssen diese Stellung des Verfassers klar im Auge behalten, um nicht zu falschen Schlüssen aus seinem Werke zu kommen. Nur in diesem Zusammenhang kann die Beantwortung der unmittelbaren Verantwortung am Kriege durch Fabre-Luce richtig verstanden werden: „Die diplomatische Herausforderung kam von den Zentralmächten, aber sie veranlaßte keine sofortige Gefahr. Die militärische Herausforderung war nicht gänzlich unerwartet, aber sie nötigte Deutschland zu unmittelbaren Gegenmaßnahmen. In Wirklichkeit machten Deutschland und Österreich Gesten, die den Krieg möglich, die Ententemächte solche, die den Krieg gewiß machten.“

Constantin Noppel S. J.

Religiöse Literatur.

Paulusbilder. Von Dr. M. Mayr. 8° (357 S.) Mit Titelbild. München 1925, J. Pfeiffer. Geb. M 4.50

Dieses Buch ist für jeden Fall von ganz eigener Art. Man fühlt auf jeder Seite den echten begnadeten Schriftsteller, der nicht mühsam mit seinem Stoffe ringt, sondern seine reichen Gedanken frei und in kühnem Schwung niederschreibt. Die biblische Wissenschaft hat nur das Fundament geliefert; der Bau selbst ist Schöpfung des Dichters. Und eine Dichtung ist das Buch, so sehr auch alles Tatsächliche der Geschichte entnommen ist. Aber es ist eine impressionistische Dichtung. Sie wendet sich in erster Linie an unsere Sinne. Wir müssen schauen, hören und tasten, wie auch der Verfasser geschaut, gehört und getastet hat. In einer überquellenden Fülle von Bildern rauscht die Sprache dahin und nimmt den Leser mit sich fort. Gegenüber dieser impressionistischen